©Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde im Naturwiss. Ver. für Kärnten; download www.zobodat.at

Wolfgang Rassl

WIR UND DIE EXPEDITIONEN

Expeditionen sind Forschungsreisen mit dem Ziel, etwas unbekanntes zu erforschen bzw. zu erschließen. Also werden in unserer Freizeitgestaltung immer wieder Expeditionen unternommen, um einige Meter Neuland in einer Höhle zu finden und zu erkunden. Wohl kaum anderswo werden so viele Expeditionen gestartet wie bei der Höhlenforschung. Die Geschichte der Höhlenforschung ist nichts als eine Aneinanderreihung unzähliger Expeditionen.
Gerade die Berichte solcher Unternehmungen sind es, die viele von uns zur Höhlenforschung gebracht haben; es hat unzählige Expeditionen gegeben, die Höhepunkte in der Speläologie darstellen. Mich persönlich haben besonders zwei solchen "Forschungsreisen" gefesselt.

Die erste Expedition fand in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren 1951 und 1952 statt. Es war die erste Befahrung der Höhle von Pierre Saint Martin in den Pyrenäen unter der Leitung von Max Cosyns.
Im August 1951 ließen sich Georges Lepineux, der Entdecker der Höhle, J. Ertraud, Marcel Loubens und Haroun Tazieff an einem dünnen Stahlseil in die Tiefe dieser Pyrenäenhöhle hinab. Das Stahlseil wurde mittels einer Seilwinde, die man mit Fahrradpedalen betrieb, auf und ab gezogen. Eine Abfahrt oder ein Aufstieg dauerte mehrere Stunden. Man erreichte damals die Elisabeth Casteret Halle (Tiefenweltrekord) und mußte dieses Unternehmen aus Zeit- und Materialmangel abbrechen.
Doch schon ein Jahr später wurde diese Riesenhöhle wieder von fast der gleichen Mannschaft befahren. Diesmal war jedoch nicht die menschliche Muskelkraft der Antriebsmechanismus für die Seilwinde, die die Höhlenforscher in die Tiefe gleiten ließ, sondern bereits eine elektrisch angetriebene Winde. Doch gerade dieser technische Fortschritt

©Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde im Naturwiss. Ver. für Kärnten; download www.zobodat.at

war es, der diese Expedition zu einer traurigen Berühmtheit führte.
Nach einem längeren Aufenthalt in der Höhle wollte Marcel Loubens wieder zurück an die Oberfläche. Tazieff und Labeyrie halfen Marcel Loubens beim "Ankleiden": wasserdichter Overall, Schutzhelm, Kehlkopfmikrofon und Fallschirmspringergurte. Langsam stieg Loubens den Versturzberg am gespannten Seil in die Höhe und dann schwebte er Zentimeter für Zentimeter in der Lepineux-Halle nach oben. Für Filmaufnahmen versucht er, eine Magnesiumfackel anzuzünden, doch sie will nicht brennen; nur ein kleines Zündfeuer brennt und er dreht sich um die eigene Achse. Plötzlich löst sich eine Schraube der Seilkausche - ein kurzer Aufschrei, und Marcel Loubens stürzt aus ca 20 Meter Höhe auf die Verbruchhalde der Lepineux-Halle! Mit schwersten Verletzungen wird er von seinen Kameraden aus dem steinschlaggefährdeten Bereich geborgen. Sie können nichts für ihn tun, sie können seine Schmerzen nicht lindern. Nach endlosen Stunden ist der Schaden am Windenseil behoben, und der Arzt Dr. Andre Mairey konnte in die Höhle einfahren. Er diagnostiziert einen Schädelbruch, einen Wirbelsäulenbruch und einen Handbruch. Keine Überlebenschancen in der Höhle. Es wird versucht, Marcel den 360 m tiefen Schacht hinaufzuziehen, aber als die Vorbereitungen für den Transport abgeschlossen sind, stirbt Marcel Loubens, 36 Stunden nach seinem Absturz.
Trotz dieses tragischen Unfalls machten Dr Andre Mairey und Haroun Tazieff weiter. Sie fanden einen Ausgang aus der Elisabeth Casteret Halle und fanden eine riesige Halle, die sie Marcel Loubens Halle nannten.Von dort drangen sie weiter vor und fänden den von Loubens vermuteten "Großen Fluß". Einige hundert Meter verfolgtenssie diesen Fluß, bevor sie sich auf den Rückweg machten. Total geschwächt und mit Lambarene-Tabletten aufgeputscht erreichten sie zwei Tage

©Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde im Naturwiss. Ver. für Kärnten; download www.zobodat.at

nach dem tragischen Unfall wieder die sonnenbeschienene Oberfläche.
An der soeben geschilderten Expedition nahmen außer den Helfern 13 Höhlenforscher teil.

Die zweite Expedition, die mich in ihren Bann geschlagen hat, fand am 24. Nov. 1985 statt, doch diesmal gab es nur einen Expeditionsteilnehmer: Jochen Hasenmayer.
Seit 25 Jahren versuchte Hasenmayer, Deutschlands größter Karstquelle, dem Blautopf in der Schwäbischen Alb, ihre Geheimnisse zu entreißen. Seit eine Vierteljahrhundert tauchte er immer wieder hinein in den Blautopf und rang .. dem unterirdischen Flußlauf immer wieder einige Meter ab. Aber auch bei tragischen Ereignissen tauchte Jochen Hasenmayer in das glasklare Wasser dieser Quellhöhle: 1983 war er bei der Bergung von zwei Sporttauchern, die im vorderen Teil der Höhle verunglückten, dabei.
Aber er gibt nicht auf; vervollständigt und erweitert seine Ausrüstung Schritt für Schritt, entwickelt eigene Kamerasysteme, stellt ein spezifisches Atemgerät zusammen, baut sich ein Unterwasser- Reittorpedo und vieles mehr. Die ganze, peinlichst genau zusammengestellte Ausrüstung wiegt ca 300 kg, als Jochen Hasenmayer am 4. Nov. 1985 im Blautopf untertaucht. Nach neun Stunden kommt er zurück und hat das geschafft, woran Experten gezweifelt haben: er fand eine Halle, die nicht mit Wasser gefüllt war, er konnte das Mundstück seines Atemgerätes ablegen und sah versinterte Höhlenwände. Er nannte diese erste luftgefüllte Blautopfhalle den Eduard Mörike Dom.
Man muß sich einmal vorstellen, wieviel Energie und Durchhaltevermögen dazu gehört, um eine solche Leistung zu vollbringen! Man muß sich die Nervenstärke von Jochen Hasenmayer vor Augen halten, die er brauchte, um eine Stunde Dekompressionszeit einzuhalten, als er wußte, daß er nach 25 Jahren Arbeit unter einem luftgefüllten Höhlenteil an-

©Fachgruppe für Karst- und Höhlenkunde im Naturwiss. Ver. für Kärnten; download www.zobodat.at

gelangt war!
Ich kann mir vorstellen, daß es nur wenige Menschen auf der Welt gibt, die diese Stärke aufbringen können, und noch weniger Menschen unter einem solchen Risikodruck eine solche wohl einmalige Leistung vollbringen.

Es hat in der Speläologie viele Meilensteine gegeben, aber für mich sind diese zwei Expeditionen Grenzsteine auf dem langen Weg der Höhlenforschung.

PS.: Alle anderen Expeditionsteilnehmer, die ebenfalls Meilensteine gesetzt haben, bitte ich um Nachsicht - aber für mich persönlich waren gerade diese zwei Expeditionen die herausragendsten.....

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Höhlenforschung Kärnten

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Rassl Wolfgang

Artikel/Article: Wir und die Expeditionen 1-4